



Auszug aus den Lotusblüten

Herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

Die Erkenntnislehre der Bhagavad Gita

Im Lichte der Geheimlehre betrachtet

(Fortsetzung)

IV / Brahma

Nachdem wir nun in Kürze uns ein Bild der hauptsächlichsten Grundzüge der Lehre der Bhagavad Gita entworfen haben, mag es uns gestatten sein, auf einige spezielle Punkte derselben näher einzugehen. Es geht vielen gläubigen Christen mit den Schriften der Inder gerade so, wie es den Ungläubigen mit der Bibel geht. Man verwirft dasjenige, was man nicht kennt, weil man sich eine falsche Vorstellung davon macht; wird aber die Wahrheit in einem Dinge einmal erkannt, so ist sie auch eine von selbst verständliche Sache. Der Zweifel entspringt stets aus der Unwissenheit und ist das grösste Hindernis zur Erkenntnis der Wahrheit. Er ist ein Schutz gegen den Irrtum, aber auch der Feind der Erkenntnis. „Der Zweifler verdirbt,“ sagt die Bhagavad Gita. (Kap. IV,40.) Wer eine Sache kennen lernen will, der sollte sowohl allen blinden Glauben, als auch alle Zweifel bei Seite lassen, und sich in den Geist der Sache versetzen, nicht aber am toten Buchstaben hängen. Wenn er dann nach vorurteilsfreier Untersuchung das Ding um das es sich handelt, kennen gelernt hat, so wird er in der Lage sein, je

nach dem Grade seiner Erkenntnis darüber zu urteilen. Die in der Bhagavad Gita enthaltenen und die in den Veden darauf bezüglichen Lehren sind der Selbsterkenntnis der Weisen entsprungen. Ob es aber eine solche Selbsterkenntnis gibt, darüber sind nur diejenigen berechtigt zu urteilen, welche dieselbe erlangt haben. Der Weg zu dieser Erkenntnis ist in der Bhagavad Gita gezeigt, und von Sankaracharya wissenschaftlich erklärt. (Sankaracharya: „Atma Bodha“ und „Tattwa Bodha“.) Ob es ausser der gewöhnlichen Quelle des Forschens, die in Schlussfolgerungen und Beobachtungen ihren Grund hat, noch eine andere und bessere Quelle gibt, die Wahrheit zu erkennen, nämlich die direkte Erkenntnis derselben durch ihr eigenes Offenbarwerden in der höheren Menschennatur, darüber können nur diejenigen etwas bestimmtes wissen, in denen diese höhere Natur zum Bewusstsein und zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen ist. Wird das Ideale im Menschen zur Wirklichkeit, so kann er auch davon Zeugnis geben; das Zeugnis der Unwissenden in Bezug auf eine Sache, von der sie nichts wissen, hat keinen Wert, weil es nicht der Erkenntnis (Sattwa) entspringt.

Wie könnte man einem Menschen beweisen, dass er in seinem innersten Wesen Gott sei, wenn er nicht fähig ist, dies selbst zu empfinden? Gelänge es, ihm dies glauben zu machen, so würde dies nur seinen Eigenkünkel vermehren; **weil er zwischen dem niederen täuschenden Selbst und dem wahren Selbst aller Dinge nicht unterscheiden kann.** Deshalb heisst es auch: „Verwirre nicht die Köpfe der Toren, welche an ihren Werken hängen“ (Bhagavad Gita III, 26). Wer nur seine Selbstheit liebt, der wird die Wahrheit nicht finden.

Aus der Betrachtung der Konstitution des Menschen geht hervor, dass er eine **höhere geistige (Buddhi Manas) und eine niedere tierische Intelligenz (Kama Manas) besitzt.** Dieselben werden in okkulten Schriften der Sonne und dem Monde verglichen (Ibid. VII, 25). Wie der Mond kein eigenes Licht erzeugt, sondern sein Licht nur ein Widerschein des Lichtes der Sonne ist, so ist das Licht des Intellektes des erdgeborenen Menschen nur ein Abglanz des göttlichen Lichtes der Weisheit, das dem himmlischen Menschen entstammt; und wie das Licht der Sonne unter den Hügelketten, Kratern und Tälern des Mondes phantastische Schatten erzeugt, so verursacht der Widerschein des Lichtes der wahren Vernunft in dem durch verkehrte Begierden missleiteten und mit persönlichen Wünschen behafteten irdischen Teil des Gemütes phantastische Vorstellungen, gelehrte Hirngespinnste und Irrtümer aller Art. Nehmen wir aber an, es gäbe einen Menschen, der nur des Nachts wache, am Tage aber schlafe, so würde dieser das Mondlicht für das Beste in der Welt halten und man könnte ihn ebenso wenig von dem Dasein der Sonne überzeugen, als man dem tierischen Menschenverstand das Vorhandensein des Lichtes der wahren Erkenntnis beweisen kann.

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

In der christlichen Mystik wird das wahre himmlische Licht als der Erlöser, die geistige Sonne der Weisheit, der von oben erleuchtete menschliche Verstand, aber als Lucifer, der Lichtträger bezeichnet; das am Irdischen klebende Gemüt aber ist Erde, oder die Dunkelheit, in welche der Abglanz des Lichtes der Weisheit durch den Lichtträger (die Intuition) getragen wird. Wie der Mond die Erde beleuchtet, so wird auch das Licht der Erde wieder auf den Mond zurückgeworfen. Durch diese auch im Mikrokosmos stattfindende, Vermischung des Lichtes des irdischen Denkens mit der Intuition wird die klare Erkenntnis getrübt. Nebel steigen auf aus dem erdegebundenen Teile und verhüllen den Himmel. Die Phantasie, wie der Adler, schwingt sich über die Wolken empor und erfreut sich des Lichtes, während die Erde im Dunkel ist; aber sie findet dort keinen Halt. Der klarsuchende Mensch dagegen, dessen freier Blick nicht durch Selbstsucht geblendet ist, wird belehrt durch das Licht der Intuition. Es gibt aber auch noch einige andere Menschen, die durch geistige Grösse das Reich des Irrtums und der Täuschung überragen und die Wahrheit erkennen, weil in ihnen selbst die Sonne der Erkenntnis aufgegangen ist; Solche werden die „Weisen“ oder „Mahatmas“ (von maha gross und atma Seele) genannt.

Die Lehre dieser Weisen, welche mit Recht als von Gott stammend bezeichnet wird, weil sie der in ihnen selbst erwachten Selbsterkenntnis entsprang, wird die Weisheitslehre genannt, und bildet die Grundlage aller grossen Religionssysteme der Welt. Sie wird auch die „Geheimlehre“ genannt; nicht sowohl deshalb, weil man sie nicht jedermann mitteilen will, sondern, weil sie nicht jedermann fassbar ist, und das geistige Licht nicht im Scheine einer Studierlampe oder eines Kirchenlichtes, sondern nur in seinem eigenen Lichte erkannt werden kann. Diese Lehre ist so alt wie das Menschengeschlecht. Als „die Söhne des Himmels fanden, dass die Töchter der Erde schön waren, uns sich mit ihnen vermählten“; d.h. als die irdischen menschlichen Formen hinreichend entwickelt waren, um als Wohnungen für die himmlischen Menschen zu dienen, da brachten ihnen diese auch zum Hochzeitsgeschenke die göttliche Lehre mit. „Brahma“ (das Göttliche) lehrte sie Vivaswat (die „Sonne“, Symbol der Weisheit), Vivaswat lehrte sie Manu (den Denker), Manu lehrte sie Ikschwaka (dem Stammvater des Menschengeschlechts). (Bhagavad Gita IV, 1). Sie ging aber im Laufe der Jahrtausende immer mehr verloren, je mehr das niedrige Denken überhand nahm und sich die höhere Erkenntnis verlor.

Diese Lehre sagt uns unter anderem, dass in der geistigen Entwicklung der Welt ähnliche Gesetze herrschen, wie in der materiellen Welt. Wie sich im äusseren alles in Kreisen oder richtiger gesagt, in endlosen Spiralen bewegt, wie die Erde

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

die Sonne umkreist, und durch deren Fortbewegung stets in spiralförmiger Bewegung durch den Weltraum geleitet wird; wie Schlafen und Wachen, Tag und Nacht, Sommer und Winter auf einander folgen, so gibt es auch im Fortschritt der Menschheit auf dem Wege zur Erkenntnis der Wahrheit Perioden der Erleuchtung und Perioden der Finsternis. In ungefähr 25'000 Jahren durchwandert die Sonne mit den sie begleitenden Planeten die Zeichen des Tierkreises; Welten entstehen und vergehen, und die Zeitdauer einer solchen Weltperiode wird auf 4'320 000 000 Jahre geschätzt. Menschen sowohl als Nationen und ganze Weltteile haben ihre Geburt, Kindheit, Jünglingsalter, Mannbarkeitsperiode, Greisenalter und Tod. Perioden der Verkommenheit folgen auf Perioden der Entwicklung, so wie auf die Flut die Ebbe folgt. Ist aber die Menschheit in ihrem geistigen Niedergang auf einer gewissen Stufe angekommen, so erscheint ein Erlöser (Avatar) unter den Menschen, um sie wieder auf den richtigen Weg zu leiten: "Jedesmal, wenn die Gerechtigkeit unter den Menschen erschlafft, und die Ungerechtigkeit überhand nimmt, erzeuge ich mich in Menschengestalt, zu Schutze des Guten und den Bösen zum Verderben. Um den wahren Glauben wieder herzustellen, werde ich in verschiedenen Zeitperioden unter den Menschen wiedergeboren." (Bhagavad Gita, IV,7). – „Thoren verachten mich, wenn ich in meiner Menschengestalt unter ihnen erscheine. Sie erkennen nicht meine höchste Wesenheit der Ich der Herr des Weltalls bin. Eitel in ihrem Hoffen, selbstgefällig in ihrem Tun, töricht in ihrem Wissen und ohne die Erkenntnis der Wahrheit, gleicht ihre Natur derjenigen der Rakschasas (Dämonen) und Asuras (gottlosen Geister).“ (Ibid IX,11.). Dass aber die Gottlosen das Göttliche in einem solchen Erlöser nicht erkennen, rührt davon her, dass nur das, was in einem Menschen göttlich ist, das Göttliche in einem anderen erkennen kann. Man muss selbst Liebe haben, um zu wissen, was Liebe ist, und ebenso muss man auch Heiligkeit in sich haben, um zu erkennen, was Heiligkeit ist.

Ein solcher Avatar war Krischna. Die Erzählungen von seiner Geburt u.s.w. ist in derjenigen des Neuen Testaments wiederholt und findet sich mit mehr oder weniger Variationen auch in anderen religiösen Allegorien beschrieben. Inwiefern hier eine geschichtliche Tatsache zu Grunde liegt, ist nicht unserer Absicht zu untersuchen; dagegen ist es angezeigt, darauf hinzuweisen, dass wir, sowie in jedem Menschen, auch in Krischna zwischen dem göttlichen und dem irdischen Menschen, zwischen dem himmlischen Wesen und der Person, in welcher dasselbe inkarniert ist und welche es überschattet, zu unterscheiden haben. Krischna (oder Christus) als das Wort (Logos) ist etwas anderes, als wenn man bloss seine persönliche Erscheinung betrachtet, und darin liegt der Schlüssel zur Erklärung des Geheimnisses, welches allen denen unverständlich ist, die nicht zwischen dem Ewigen und dem Veränglichen zu unterscheiden gelernt haben,

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

und aus dessen Nichterkenntnis zahllose theologische Streitigkeiten entstanden sind.

Wir dürfen das, was der Überwelt angehört nicht mit dem Massstabe unserer kleinen Welt messen. Wir müssen den Gottmenschen von der persönlichen Erscheinung, in der er sich offenbart, ebensogut unterscheiden, als wir den Sonnenschein von der Pflanze, die er sich mit Hilfe der materiellen Elemente aufbaut, unterscheiden. Der Sonnenschein ist nur ein einziger, die Pflanzen sind viele, und je nach den Eigenschaften derselben bringt er verschiedene Blumen hervor, färbt die Lilie weiss und die Rose rot, und wirkt auf jede mit allen seinen Kräften ein, ohne dass deshalb alles Sonnenlicht im Weltall in einer einzigen Pflanze eingeschlossen ist. So kann sich auch der grosse Geist im Weltall mit allen seinen Kräften in einem Buddha, Avatar oder Erleuchteten offenbaren, ohne dass deshalb der Gott des Weltalls sich in einer Person verbirgt und dem übrigen Teile der Welt seine Allgegenwart entzieht. Der Adept oder Mahatma ist wie eine andere Pflanze der Menschheit, nur ist er ein sehr selten vorkommendes Exemplar. Er ist die Verkörperung eines Strahles des ewigen Lichtes, in dem alle Kräfte des Lichtes enthalten sind. „Ein ewiger Strahl von Mir zieht an sich die fünf Sinne und die (irdische) Seele, welche der Natur angehört.“(Bhagavad Gita, XV, 7.).

Es ist deshalb etwas ganz Verschiedenes, ob wir die Geschichte einer auf der Welt erschienenen Persönlichkeit, oder die Geschichte des in derselben verkörperten himmlischen Wesens betrachten. Die äussere Erscheinung ist nur das Symbol des Wesens, dessen Werkzeug sie ist.

Die innerlichen, geistigen Vorgänge finden sich in der sichtbaren Natur wiedergespiegelt und dargestellt. Die Sonne, welche wir sehen, ist das sichtbare Symbol der unsichtbaren Geistessonne im Reiche des Geistes, das Symbol der Gottheit, das täglich für die Menschen aufgeht und am Abend wieder verschwindet. Die Sonne bleibt immer dieselbe, aber wir verändern unserer Stellung gegen sie. Sie stirbt nicht und wird nicht geboren, aber wir nähern uns ihr während eines Teiles des Jahres und entfernen uns von ihr während des anderen. Unsere Entfernung bringt uns den Winter mit seinen Leiden, unsere Annäherung den Frühling mit seiner Lust. So symbolisiert die Winterhälfte des Jahres das Leben im Materiellen, und die Sommerhälfte das himmlische Leben. Ist die Sonnenwende im Winter gekommen,, und fängt die Erde an, sich wieder der Sonne zu nähern, dann feiert man das fröhliche Weihnachtsfest und es heisst:“Christus ist wiedergeboren“. Hat aber im Frühjahr die Kraft der Sonne

den Winter überwunden, so feiert man zu Ostern das Auferstehungsfest, den Sieg des Geistes über das Materielle.

Symbole sind keine willkürliche Erfindung der Phantasie. Sie hätten keine Bedeutung, wenn die Tatsachen, welche sie darstellen, nicht existieren würden. Auch im geistigen Leben der Welt gibt es Tag und Nacht; Perioden, in denen sich der Erdgeist der Sonne der Weisheit nähert, und andere, während welcher er sich von ihr entfernt. Es gibt Schöpfungstage, während welcher der Weltgeist mit seinen Kräften in der Natur arbeitet, und Nächte, in denen er in sich selbst zurückgezogen ruht. In der „Geheimlehre“ werden diese Tage als „Manvantaras“ bezeichnet, und die Dauer eines solchen mit der dazu hörenden „Dämmerung“ wird auf 4'320'000'000 von unseren Jahren angegeben, während die „Nacht“ von gleicher Dauer ist. (H.P. Blavatsky, „The secret doctrine“ V. II, pg. 73.). Aber innerhalb des grossen Kreislaufes finden auch kleinere Kreisläufe oder Spiralläufe statt, und wenn die Weisheit unter den Menschen verloren geht, so erscheint, um die Menschen zu retten, eine dieser seltenen Blumen, ein grosser Lehrer der Weisheit, ein Erlöser der Welt. Sie sind alle aus Gott, und es ist Gott, der in gewissem Sin in ihnen verkörpert ist, und durch sie lehrt. Ihre Lehre ist nicht wie diejenige unserer Gelehrten, aus Mutmassungen und Meinungen zusammengestückelt oder von ihnen selber erfunden.

Es ist die in ihnen selbst zur Erkenntnis gekommene Wahrheit selbst, welche aus ihnen spricht. Deshalb sagt auch Jesus von Nazareth in der Bibel: „Die Lehren, die ich euch gebe, sind nicht von mir selber; der Vater aber, der in mir wohnt, wirkt die Werke.“ (Johannes XIV, 24).

In der damaligen Zeit wurde er aber ebenso wenig verstanden wie in der heutigen Zeit (d.h. diejenigen ohne geistige, in denen nur der tierische Verstand herrschend ist); weil die am Materiellen klebende Vernunft nicht zwischen dem himmlischen und dem irdischen „Selbst“ unterscheiden kann. Deshalb ist auch diese Lehre geheim für alle, die nicht „Christen“ sind, d.h. die sich nicht über das Meer des Irrtums zum Lichte der Erkenntnis emporgeschwungen haben.

Der Mensch, wie wir ihn täglich vor uns sehen, kann mit einem Fische verglichen werden, dessen Element das Wasser ist. Er kann wohl mitunter in die Luft emporschnellen, aber nicht in ihr leben; er sinkt gleich wieder ins Wasser zurück. So hat auch der irdische Mensch Augenblicke, in welchen ihn die göttliche Erleuchtung wie ein Blitzstrahl durchzuckt, und in denen er sein Haupt zum Lichte der Wahrheit erheben kann; aber bald sinkt er wieder ins Reich der Täuschung, und nur die Gottmenschen, welche dieses Reich überwunden haben, können darin atmen und leben. Sie leben in Gott und Gott lebt in ihnen. Sie

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

und der Vater sind Eins. (Ibid. XIV,2) „ Wer mit dem Herzen von Liebe erfüllt Mich als den Herrn des Weltalls erkennt, Mich anbetet, und in nichts Anderem als in Mir seine Zuflucht sucht, der ist mit Mir vereint, und wird in seiner Todesstunde Mich völlig erlangen.“(Bhagavad Gita, VII,30).

Was aber ist es, das der Mensch hierbei erlangt? Sicherlich nicht das Bewusstsein eines anderen von ihm verschiedenen Wesens, sondern er erwacht zum Bewusstsein seines eigenen göttlichen Daseins; so wie ein Mensch, der viele Jahre in einem dunklen Kerker geschmachtet hat, sich bei der Befreiung aus demselben seiner Freiheit bewusst wird. Er ist nicht bloss frei, sondern er befindet sich in der Freiheit, und die Empfindung der Freiheit ist in ihm. Wenn wir einmal zur Erkenntnis Brahmas gelangt sind, so finden wir, dass wir selbst Brahma sind. Wir sind im All und das All in uns, und da hört auch der Begriff der „Selbstheit“, der Eigenheit oder Beschränktheit auf. Sankaracharya nennt diesen Zustand der Seligkeit, welcher in der Erkenntnis des wahren göttlichen Daseins besteht.

Wie ein Handwerker, z.B. ein Schuster, ein Schuhmacher ist, solange er sein Handwerk betreibt, deshalb aber doch auch ein Mensch ist, und wenn er sein Handwerk aufgibt, aufhört ein Schuster, nicht aber aufhört ein Mensch zu sein, so ist auch der Mensch in seinem Innersten Brahm, und wenn er zu dieser Erkenntnis gekommen ist, so sagt er sich nicht mehr, „ich bin dieser oder jener Mensch“, sondern in dem Bewusstsein eines zu dieser Erkenntnis erwachten Wesens ist von keinem „ich und du“ oder „mein und dein“ mehr die Rede. Er ist alles und er kennt alles in sich. Er hat alles in sich. Er hat den Wahn des Daseins überwunden und ist frei. Weil er zur Erkenntnis des Ganzen gekommen ist, sind für ihn keine Unterscheidungen mehr nötig; die Unterscheidungen entspringen aus dem Nichtwissen und dienen zur Erlangung der Kenntnis der Eigenschaften des Ganzen. Wo aber das Ganze mit allen seinen Eigenschaften als Einheit erkannt wird, da ist auch in dem Wesen der Einheit nichts mehr zu unterscheiden. Er ist der „stille Zuschauer“, der nicht von der Welt der Erscheinungen berührt wird, die in seiner Natur sich bewegt. Welten entstehen und vergehen in ihm, er selbst wird davon nicht berührt. „Wer sich selbst als den Erzeuger von allem erkennt, und auch die Natur mit ihren Veränderungen der wird nicht mehr wiedergeboren“. (Ibid XIII, 22 u. 23.).

„Er wird nicht mehr wiedergeboren“, d.h. er steht nicht mehr unter dem Zwange des Gesetzes der Notwendigkeit, welches denjenigen, der noch nicht zur wahren Gotteserkenntnis gekommen ist, nötigt, immer wieder auf der Bühne des Lebens aufzutreten, um weiterzulernen; aber es ist nicht ausgeschlossen, dass er sich zum

Wohle der Menschheit freiwillig wiederverkörpern kann, um den Menschen den verlorenen Weg zur Erlösung zu zeigen.

Ein solcher Erlöser war Gautama Buddha, d.h. „der Erleuchtete“ und er beschreibt den Zustand, in welchem er sich befand, als er zur Erleuchtung gelangte, wie folgt:“ Ich richtete das Gemüt auf die Erkenntnis früherer Daseinsformen. Ich erinnerte mich an manche verschiedene Daseinsformen. Ich erinnerte mich an manche Daseinsform, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei, vier, fünf, zehn, zwanzig, dreissig, fünfzig, an hundert, dann an tausend, dann an hunderttausend Leben; dann an die Zeiten während mancher Weltentstehungen und Weltenvergehungen. Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; dort verschieden, trat ich anderswo wieder ins Dasein. So erinnerte ich mich mancher verschiedener Daseinsformen, mit je den eigentümlichen Merkmalen, mit je den eigentümlichen Beziehungen. Dieses Wissen hatte ich da in den ersten Stunden der Nacht als erstes errungen, das Nichtwissen zerteilt, das Wissen gewonnen, das Dunkel zerteilt, das Licht gewonnen, als ich in so eifrigem ernsten Mühen verweilte.“ Und als er zur völligen Überwindung des Selbstwahn gelangte, da sprach er;“Im Erlösten ist die Erlösung, diese Erkenntnis ging auf. Versiegt ist das Leben, vollendet die Heiligkeit, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt.
“(K.E.Neumann“Die Reden Goamo Buddha’s).

Beständig stirbt Christus für uns, damit wir für ihn das Leben erhalten; denn wenn der unsterbliche Geist in das Grab des Materiellen heruntersteigt, um sich als Person zu verkörpern, so verliert er als Person den hohen Grad Gottesbewusstseins, den er als Geist besitzt, und muss sich erst wieder zu demselben emporschwingen; Krischna selbst muss als Ardschuna wieder den Kampf mit den Leidenschaften aufnehmen, um sich seines höheren Selbstes bewusst zu werden, und zu erkennen, dass er selbst Krischna ist. Aber dieses höhere Selbst ist auch sein Lehrer, Leiter und Führer, und wenn der Mensch schon in früheren Leben zur Selbsterkenntnis gekommen ist, so wird er auch in einer neuen Verkörperung dieselbe Licht wieder erreichen, oder, um in christlicher Sprache zu reden, „er stirbt den mystischen Tod, und Christus feiert seine Auferstehung in ihm und dieser „Christus“ ist er selbst.“

Ob und wann es solche Erleuchtete und Erlöser der Menschheit gegeben hat, oder ob es noch solche gibt, dies demjenigen zu beweisen, der keine eigene Erkenntnis und keinen Glauben hat, dürfte eine schwierige Sache sein; aber schon der Hinweis auf die Möglichkeit, dass solche Weisen gelebt und Lehren

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

hinterlassen haben, sollte genügen, um jeden ,der die hohe Wichtigkeit dieser Sache begreift, zu bewegen ,diese Lehren kennen zu lernen und sie zu begreifen. Auch hat das Studium derselben nicht den Zweck, dass man sich einbilden solle, sie seien wahr ,ohne sich weiter darum zu kümmern, noch sind sie da, um die wissenschaftliche Neugierde zu befriedigen und dann beiseite gelegt zu werden, noch auch zu dem kleinlichen Zwecke irgend einen Literaten zu befähigen, einen "kulturhistorischen Beitrag" zu liefern, und sich dadurch "berühmt" zu machen; sondern der Zweck dieser Lehren ist, dem Menschen die Mittel an die Hand zu geben, das unsterbliche Dasein in Gott zu erlangen.

Tausende Menschen gibt es, die sich damit vergnügen, die Lehren der Weisen zu lesen oder zu predigen, die sie aber doch nicht befolgen; denn "unter tausend Menschen gibt es kaum einen einzigen, der nach Vollkommenheit strebt und auch unter jenen, welche danach streben und vollkommener werden, sind nur wenige, die Mich in Wahrheit erkennen"(Bhagavad Gita VII,3.).-"Thoren ergehen sich in schönen Redensarten; sie unterhalten sich mit den Worten, die in den Veden enthalten sind und sagen, es gibt nichts schöneres als diese Theorie; aber ihre Herzen sind voll persönlicher Wünsche, sie betrachten ein Schwelgen auf Erden und im Himmel als das höchste zu erlangende Gut".(Bhagavad Gita II, 42.) Aber die Theorie und die Praxis bedingen sich gegenseitig; die eine entspringt aus der anderen."Unerfahrene reden vom Wissen und Thun, als ob dies zwei verschiedene Dinge wären; nicht aber die Erfahrenen. Wer das eine oder das andere erlangt, der ist im Besitze von beiden." (Ibid. V, 4).

Durch die Vielwisserei ist noch kein Theologe zur Vereinigung mit Gott gelangt. Diese Vereinigung mit dem höheren Selbst findet nur dadurch statt, dass man sich mit ihm vereint. Das Untere vereinigt sich mit dem Oberen dadurch, dass es zu ihm emporwächst und die Kraft, welche dieses Emporwachsen ermöglicht, kommt von oben."Aller Segen kommt von Oben."Wer von dem, was ihm gegeben wird, nimmt, ohne der Quelle , aus welcher es fließt, etwas zurückzuerstatten, ist ein Dieb. Die Guten ,welche nur das zurückbehalten, was übrig bleibt, nachdem sie alles Gute was sie empfangen ,dem Guten wieder gopfert (d.h. das Gute nur um des Guten allein willen getan) haben, sind frei von Sünde (von Selbstsucht) ;aber die Bösen, die nur für sich schaffen wollen, leben in Sünde."(Ibid. III, 13.)

Auch in der christlichen Religion (wenigstens in der katholischen Kirche) wird

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

nicht das Studium der Theologie, noch auch das gemeinschaftliche Essen und Trinken, sondern die " heilige Kommunion ",das Symbol der Vereinigung des Menschen mit Gott, als das heiligste und wesentlichste betrachtet; wenn auch die Unwissenden, so wie es ja allgemein auch in anderen Dingen unter den Gelehrten geschieht, das Symbol für das Wesen der Sache halten, und die tiefe Bedeutung desselben nicht kennen."Gebt dem Göttlichen Nahrung und lasset euch von Ihm ernähren. Wenn das eine das andere ernährt, so werdet ihr das höchste Gute erlangen."(Ibid. III, 11.)

Das Göttliche ernährt uns dadurch, dass wir den göttlichen Geist in uns aufnehmen und wir ernähren das Göttliche, indem wir uns in dasselbe ergeben."Opfere dich selbst Mir und gib dich ganz Gott hin (der in dir und ausser dir ist) ,so wird dein Opfer Gott angenehm sein, "sagt Thomas von Kempen. Je mehr sich der Mensch mit seinem Willen in sein höheres Selbst ergibt, um so mehr kann sich dieses höhere Selbst in ihm verkörpern, ihm seine eigene Natur mitteilen und in ihm offenbar werden. Die göttliche Reinkarnation findet nicht bloss bei der Geburt des Menschen statt, sie dauert durch das ganze Leben und ist erst dann vollendet, wenn der Mensch ganz vom Geiste Gottes durchdrungen und zur wahren Gotteserkenntnis gekommen ist. Wir ziehen diese göttliche Wesenheit dadurch an uns an, dass wir uns ihr ergeben.

Wer aber trotz all dem göttlichen Einflusse seines höheren Selbsts, das beständig auf ihn einwirkt, nicht an die Gegenwart Gottes glauben will, sondern in seinem Eigendünkel nichts als sich "selbst" erblickt, das Dasein jener einheitlichen Kraft, welche die ganze Welt und alle Geschöpfe in Liebe umfasst, leugnet und in seinem Selbstwahn sein vergängliches Selbst über alles schätzt, der kann auch nicht zur Vereinigung mit seinem höheren, dem unendlichen Selbst, welches er weder liebt noch erkennt, gelangen. Sein Ursprung ist in der Finsternis und bleibt in derselben durch seinen eigenen Willen gebunden, gefangen.

"Es gibt zweierlei Naturen in dieser Welt, die göttliche und die dämonische. Die Wesen, welche den Dämonen gleichen, kennen weder ihren Ursprung noch ihr Ende. In ihnen findet sich weder Reinheit, noch Reichtum, noch Wahrheit .Sie sagen, dass in der Welt weder Wahrheit ,noch Gerechtigkeit, noch göttliche Wesenheit sei; dass die Welt durch das Spiel des Zufalls entstanden und nur zum Genusse vorhanden sei. Dieser Anschauung folgend, sind diese Verdorbenen,

deren Verständnis gering und deren Handlungsweise rücksichtslos ist, Feinde der Menschheit und das Verderben der Welt. Sie geben sich nie zu sättigenden Begierden hin, sie sind voll List, Eitelkeit und Thorheit. Vom Schein geblendet, hängen sie an ihren Irrtümern fest und ihre Lebensweise ist dem Unreinen angemessen. Der Selbstsucht ergeben und der Gewalttätigkeit, voll Stolz, Habsucht und Zorn, hassen diese Lästerer Mich, sowohl in ihrem eigenen Wesen, als auch in dem Wesen anderen. Diese Gottlosen verstosse ich in den Schoß der Dämonen." (Bhagavad Gita, XVI, 138). Sie verstossen sich selbst. Sie gehen dorthin, wohin sie dem Wesen nach, welches sie sich zu eigen gemacht haben, gehören; sie kehren, sowie jedes andere Ding, zu dem Ursprunge der Natur, aus der sie geboren sind, zurück. Da dieses Wesen, aus dem sie hervorgegangen sind, die Verkehrtheit der Wahrheit, die Lüge und Täuschung ist, so sind diese Wesen in eigener Natur Lügengeister und Produkte der Täuschung und können in nichts anderes eingehen, als in ihren eigenen Grund.

Brahma aber ist das wahre Wesen aller Dinge und wer ihn als Grund seiner eigenen Natur erkennt, der geht auch in Ihm ein. Wer selbst ganz gottähnlich geworden und vom Guten erfüllt ist, der kann auch durch nichts vom absoluten Guten abgezogen werden, weil in seiner Natur nichts vorhanden ist, das mit anderen Bewusstseinsformen verwandt wäre und durch diese von Brahma abgezogen werden könnte. Durch die Erkenntnis der Wahrheit verliert er nicht seine Individualität, sondern es verschwindet die Täuschung des Sonderseins, indem er das Wahre als den Grund seines eigenen Wesens erkennt. Er verliert den Irrtum, infolgedessen er ein Ding, welches nicht sein wahres Wesen war, für sein wahres Selbst hielt und findet dafür sein wahres unendliches Selbst, welches alles umfasst."Wer den allgegenwärtigen, alleinigen Herrn in allem erkennt, fügt sich selbst dadurch keinen Schaden zu, sondern er gelangt dadurch zu seiner höchsten Vollkommenheit".(Bhagavad Gita, XIII, 28.)

(Fortsetzung folgt)

